

wir aber auch deshalb von oben herab für die höhere Geistesbildung des Weibes nicht viel zu hoffen haben, so dürfte deren Wichtigkeit doch auch von Seiten des Volkes bereits erkannt sein und auf zweckmäßige und energische Weise erstrebt werden. Auch von diesem Streben fällt ein Theil, vielleicht der größte, dem Weibe selbst zu. Das Weib muß sich aufrütteln aus dem verdumpfenden Geisteschlummer, es muß denken lernen, denken durch sich selbst, es muß den ganzen Umfang seiner Bestimmung erkennen und empfinden lernen; es muß fähig werden, ein jugendliches Geschlecht für hohe Ideen, für das große Streben der Volksebeglückung zu begeistern.

Die sociale Emancipation des Weibes wird als unbedingtes Ergebnis seiner geistigen Emancipation hervorgehen. Sobald es sich zur geistigen Mündigkeit erhoben und dafür Beweise gestellt hat, wird keine Macht ihm länger den Platz bestreiten, den es fähig und werth ist, in der Gesellschaft einzunehmen. Diese sociale Emancipation wird in der Rechtsgleichheit mit dem Manne, in einer würdigen, dem geistigen Bedürfnis entsprechenden Form der Ehe und in einem neu begründeten Verhältnisse bestehen, welches die Existenzmittel der Aermereu durch Aufhebung jenes harten Gegensatzes zwischen Lohn und Arbeit sichert. Alle anderweitigen Träumereien von Frauenemancipation sind in das Gebiet der Romantik oder besser der Verrücktheit zu verweisen. Nicht in männlicher Kleidung, noch in männlichen Sitten wird das vernünftige Weib seine Selbstständigkeit suchen und finden; nicht in dem Anspruch an gleiche Stellung mit dem Mann in Staatsämtern und staatsbürgerlichen Bürden: das Einzige, was es in dieser Hinsicht verlangen kann, ist die Zuziehung seines Urtheils bei Abfassung aller sein Geschlecht betreffenden Gesetze. Dies ist eine so gerechte und billige Forderung, die ihm gewährt werden muß und wird; denn keine auf Vernunftgesetze sich stützende Staatsgewalt kann fordern, daß ein vernünftiges, also sittlich freies Wesen sich in seinem Handeln nach etwas Anderem richte, als nach dem von ihm selbst als wahr und recht Erkannten und Gewählten.

Flotter Bursche und Philister.

Es liegt in der Luft unsers Jahrhunderts, daß die jungen Leute insgesammt in einem gewissen Alter den Verstand verlieren und sich wie Wahnsinnige gebärden.

A. Gutzkow.

I.

Cäsar Bombastus Neunauge war in seinen Studentenjahre nach dem Burschenausdruck einer der „fidestien Kerle,“ die es jemals gab. Schon als Primaner suchte er in der Renommisterei und in allem dem verrückten Unfinn, mit dem sich die Romantik des Studententhums bis in unsere Tage herein behängt, seines Gleichen. Als er nun erst die Universität bezogen, hielt es Niemand mehr um ihn aus; da gab's keinen Schabernack von Gewicht, keinen nächtlichen Unfug, an dem Neunauge, wenn nicht Anstifter, doch Theilnehmer gewesen, und gleichwohl konnte man ihn rechtlicher und vernünftiger Weise nicht zur Verantwortung ziehen, da er im ersten Semester fast keinen Tag nüchtern wurde und so die Richtigkeit des alten Heidelberger Commentars verbürgte, nach dessen Erklärung der Fuchs ein Thier ist ohne Sinn und Verstand.

Auf Neunauge zürnen, konnte man wohl in seiner Abwesenheit; wo er indes in Person erschien, berührte er wie mit einem Zauberstab seine heftigsten Gegner und wandelte sie in Freunde um. Er war in dieser Beziehung ein zweiter Julius Cäsar, der Alles ohne Unterschied besiegte, oder ein anderer Louis Philipp, der stets den Frieden vermittelte, doch, wohlgemerkt! beides in Taschenformat.

Die Natur mußte ihn in einem jener seltenen Augenblicke geformt haben, wo sie sich selber carikirt und dann in toller Ausgelassenheit darüber in ein lautes Gelächter ausbricht. In der That war Niemand im Stande, Neunauge anzublicken, ohne zu lachen; mußte er doch zuweilen über sich selbst lächeln, wenn er vor dem Spiegel stand (und das geschah alle Morgen und alle Abende) und sich den rothen Zwickelbart schwarz färbte, oder wenn er sich vergeblich bemühte, mit Bürste und Kamm die struppigen lichtgelben Haupthaare zu bändigen, welche wie frischgetauchte Schwefel-